



Ein sinnliches Arbeitsgerät: Viele professionelle Schriftsteller und ambitionierte Amateure schwören immer noch auf die Schreibmaschine.

Fotos: Vario Images, privat

Angst auf Facebook

Studie: Attacken von Hackern erschüttern das Vertrauen in Online-Netzwerke

Jeder vierte Deutsche ist inzwischen auf Seiten wie Facebook, Twitter, Lokalisten, My Space, StudiVZ und Co unterwegs. Aber trotz der wachsenden Beliebtheit von Online-Netzwerken sinkt einer aktuellen Studie zufolge das Vertrauen der Nutzer in die Sicherheit ihrer persönlichen Daten dramatisch.

Die zunehmende Bedrohung durch Internet-Attacken habe die Sensibilität der Menschen geschärft, teilt Sicherheitsspezialist RSA mit, der

die Studie weltweit unter 4539 Nutzern zwischen 18 und 65 durchführte. Allein in Deutschland wollten 56 Prozent der Befragten künftig eher weniger Informationen über sich in den Online-Netzwerken austauschen. 81 Prozent seien beunruhigt über die mangelnde Sicherheit ihrer privaten Daten.

Gerade wegen täglich steigender Nutzerzahlen seien Social Networks zunehmend für Cyber-Kriminelle interessant. Während in einer gleichen Umfrage im Jahr 2007 nur rund ein Drittel (38 Prozent) der Befragten befürchteten, Opfer etwa einer Internet-Attacke zu werden, waren es 2010 bereits 89 Prozent.

Schadet Fingerknacken?

Das Gerücht hält sich hartnäckig: Das Knacken mit den Fingern, von manchen Menschen mit wahrer Leidenschaft betrieben, verursache Rheuma oder Gicht. Gewiss hat das Geräusch ein hohes Nervenzentrum – einige unfreiwillige Zuhörer bekommen davon sogar Gänsehaut. Anatomisch gesehen ist das Knacken mit den Fingergelenken aber völlig harmlos, beruhigt Martin Hess, Orthopäde aus Saarbrücken. Voraussetzung sei allerdings, dass beim Knacken keine Schmerzen auftreten. Übertreiben sollte man es mit

der Knackerei dennoch nicht: Durch das ständige Überdehnen und die unnatürliche Verdrehung der Gelenke können die Gelenkkapsel geschädigt oder die Bänder geschwächt werden, warnt der Experte.

Was genau das laute Knacken verursacht, ist immer noch nicht bekannt. Martin Hess: „Vermutlich entsteht das Geräusch durch die Bildung eines Vakuums. Denn beim Überdehnen der Gelenke werden Schleimhäute auseinandergezerrt, die normalerweise aneinandergelagert sind. Wenn das passiert, gibt es einen Knall.“

Mein Leben als Buch

Über 100 000 Deutsche haben im vergangenen Jahr ihre Biografie geschrieben – meistens Normalbürger, die sich sagen: Was 18-jährige Jungstars machen, kann ich schon lange!

Ex-Playboy-Bunny Kendra Wilkinson (29) will auspacken. Popstar Rihanna (21) ist gerade dabei und Teenie-Idol Miley Cyrus (18) schon fertig – mit ihren Memoiren. Polit-Urgestein, Filmdiva oder Sportlerlegende muss man ja längst nicht mehr sein, um der wissensdurstigen Welt seine Lebensgeschichte vorzulegen. Star oder Sternchen reicht.

Für die Enkel, für die Nachwelt und zur Seelenreinigung

Doch jetzt wird das Heer der Mitteilbaren noch größer: Allein in Deutschland schrieben letztes Jahr über 100 000 Normalbürger ihre Erinnerungen auf, schätzt die Vereinigung deutschsprachiger Biografen. Für die Enkel, für die Nachwelt, zur Seelenreinigung in der Midlife-Crisis oder einfach so, zum Spaß.

Nehmen wir Klaus Dieter Luthardt (58), Spenglermeister aus Bad Kissingen. Lange war er auf Montage in Dänemark, weit weg von Frau und Kindern. „Mir war unheimlich langweilig da ganz allein“, erzählt er, „da hab ich einfach alles aufgeschrieben.“ Wie er als Kind aus der DDR flüchten wollte, wie der Nachbar ihn

verpöffe. Wie die Stasi ihn mit 15 ins Gefängnis steckte.

Luthardt hat 150 Collegeblockseiten vollgeschrieben, mit Kugelschreiber. Dann holte er sich Hilfe von der Hamburger Biografie-Beraterin Inka Postrach. Sie brachte sein Manuskript in Form, gab ihm den Titel „Wir wollten zu den Beatles – doch gelandet sind wir in der Hölle“ und will nun helfen, es in die Buchläden zu bringen.

Für die einen ist es das Gefühl, „was ein Jungstar kann, kann ich längst“, das sie übers eigene Leben philosophieren lässt. Was für eine Trash-Doku im Privatfernsehen reicht, was in Sozialen Netzwerken verpostet, in privaten Blogs nachgelesen, in Internetvideos angeschaut wird, könnte ja auch

für den Ego-Trip zwischen Buchdeckeln taugen.

Andere drückt die Krise – die globale wie auch die private. „Verunsicherte Menschen bekommen das Bedürfnis, sich ihrer Identität zu versichern“, glaubt Inka Postrach. „Was bleibt, wenn sich alles verändert? Wenn die Beziehung gescheitert ist?“ Dann reicht es nicht mehr, sich in einem Tagebuch den Kummer von der Seele zu schreiben. „Dann tut es gut, mit Distanz auf das eigene Scheitern zurückblicken. Schreiben ist dann wie eine Selbsttherapie, weil man die Perspektiven wechseln kann.“

Allein? Schaffen das nur die Wenigsten. Geradezu überannt werden deshalb freie Autoren, die als Ghostwriter anderer Leute Lebensgeschichten verschriften. Allein 60 Anfragen im Monat, drei Mal so viele wie noch vor zwei Jahren, bekommt die Berlinerin Katrin Rohnstock, die in ihrer

Memoiren-Schmiede schon 15 Autoren beschäftigt. „Die Leute“, sagt sie, „spüren einfach, Geld ist flüchtig – aber der Reichtum des Lebens selber nicht“.

Das erklärt vielleicht, warum gerade jetzt viele junge Leute ihre Eltern und Großeltern ermuntern, ihre Lebensgeschichten festzuhalten. Die wenigsten lassen sich lange bitten. „Vor allem Männer und Frauen aus der Kriegskindergeneration, die jetzt in der Rente ihre Kindheitstraumata nicht mehr mit Arbeit zuschütten können, sagen, ihnen platzt der Kopf, sie wollen endlich loswerden, was sie schon ihr Leben lang belastet hat“, sagt Katrin Rohnstock.

Fünf Prozent schaffen den Sprung in den Buchhandel

250 Bücher sind so bislang in ihrer Firma entstanden. Fünf Prozent schaffen den Sprung in den Buchhandel. Auch Karl-Heinz Dittmann (56), Feinmechaniker, Familienvater und Hobby-DJ aus Erfurt, hofft, so weit zu kommen. Wann immer er im Freundeskreis oder beim Stammtisch vom kranken Sohn erzählt, den ein Kellner gesund gebetet hat oder vom Tsunami, in den er nicht geriet, „war da Ruhe“, sagt er. „Und alle haben gesagt: Schreib doch mal ein Buch.“

Sollte sein Werk, wenn es fertig ist, doch nicht genug Le-



„Wir wollten zu den Beatles – doch gelandet sind wir in der Hölle“: So sieht das Buch-Cover von Hobby-Literat Klaus Dieter Luthardt aus.



Wir hatten den Tag für unsere Flucht festgelegt. Es sollte der 6. April 1965 sein. Auch an diesem Nachmittag gingen wir wie gewohnt zum Training. Die Mädchen waren vor uns dran, befanden sich schon in den Umkleidekabinen oder Duschen. Ich glaube, sie wussten, dass wir einen oder auch mehrere Blicke auf sie durch einen Spalt in den Kabinen warfen. Es waren schöne Mädchen, gut geformt. Wir wussten auch, dass sie dasselbe taten, wenn wir vor ihnen trainierten. Wer war nicht neugierig auf das andere Geschlecht? In der Pause zeigte ich den beiden eine Kombizange, die ich dabei hatte. Damit wollte ich den Zaun durchschneiden. Unglaublich, wie naiv ich damals war.

„Wer war nicht neugierig auf das andere Geschlecht?“ Auszug aus den Memoiren von Klaus Dieter Luthardt.

TIPPS FÜR DIE BIOGRAFIE

So klappt's mit den Memoiren

Agenturen und selbstständige Autoren bieten Dienste als Biografen oder „Autobiografiker“ an (Preise: 6000 bis 40 000 Euro für ein 150-Seiten-Buch). Sie können auch selber Memoiren schreiben lernen, bei privaten Schreibkursen (z.B. biographiezentrum.de) oder in Volkshochschulen. Auf was Sie achten sollten, erklärt Biografie-Beraterin Inka Postrach:

- Klären Sie, warum und für wen Sie Ihre Lebensgeschichte festhalten wollen (für Sie selbst? Die Familie? Die Öffentlichkeit?)

- Gehen Sie nicht chronologisch vor, sondern finden Sie Themen Ihres Lebens.
- Schildern Sie mit allen Sinnesindrücken und so vielen Details wie möglich.
- Beschreiben Sie mehr, als dass sie urteilen.
- Wechseln Sie die Perspektive. Beschreiben Sie einzelne Erlebnisse auch aus den Augen Anderer.
- Sie sind auch Zeitzeuge, erzählen Sie historische Ereignisse aus Ihrer persönlichen Perspektive (wo waren Sie, als die Mauer fiel?)
- Nutzen Sie viele Quellen (Tagebücher, Fotos, Videos, Tonbänder, Emails, etc).

SPRUCH DES TAGES

„Ich war sehr, sehr betrunken. Es ist wirklich lange her, zu einer Zeit, als sonst nur Seeleute und die Hell's Angels sich Tattoos zulegten – und Häftlinge.“
Helen Mirren über ihr Stern-Tattoo zwischen Zeigefinger und Daumen

23. JANUAR:
Sonderbeilage
mit 12 Seiten



Abendzeitung
Das Gesicht dieser Stadt